

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

26 (29.2.1844)

Nr. 26.

29. Februar.

1844.

— Aussicht für einen neuen Kreuzzug. In dem noch übrigen Barbarenstaat Tunis, einem derjenigen, die seit Jahrhunderten die Meere durch Raubereien unsicher machten, tausende von gefangenen Christen in die Sklaverei schleppten und, Schande der Zeit, von civilisirten Staaten selbst Abgaben bezogen, welche man Tribut nannte, bereitet sich ein Krisis vor, die leicht diesem Staate ähnliches Schicksal wie Alger bereitete könnte, wenn ihnen eine solche Macht, wie Frankreich, gegenüber stünde. Die Einwohner von Tunis sind auf's Furchterlichste gegen die dortigen Christen aufgebracht und lehtere insgesammt, mit Einschluß der europäischen Residenten, schweben in beständiger Todesgefahr. Die Erbitterung stieg durch einen unbedeutenden Vorfall, durch den Streit eines Neapolitaners mit einigen Tunesern, der Prügeleien zur Folge hatte, aus denen selbst der zur Hülfe herbeigeeilte neapolitanische Vicekonsul nur mit Noth sein Leben durch schleunigste Flucht retten konnte. Die einmüthigen Schritte und dringendsten Vorstellungen der sämtlichen Konsuln bei dem Bey über die Folgen, die solche Zulassungen für ihn selbst haben müßten, waren bis jetzt ohne Erfolg. Dagegen lief ungehindert ein Deschwisch mit Trommelschlag durch die Straßen und rief: „Der Tag der Rache gegen die Christen sei endlich gekommen.“

— Komischer Zufall. Auf einem der letzten Bürgerbälle im Gasthaus zu den drei Möhren in Augsburg erschienen mehrere Türken, welche durch ihre reiche Kostüme Aufsehen erregten. Bei genaueren Nachforschungen erfuhr man jedoch, daß diese Masken eigentlich keine Masken seien, sondern leidhafte Türken. Es war nämlich Sr. Excellenz Hr. Rasi Effendi, Gesandter am Hofe der Tuilleries, welcher hier durch nach Konstantinopel reiste, und in den drei Möhren abgestiegen war.

— Petersburger Handel. Von den siebenzehn, bei dem St. Petersburger Handel beteiligten Großhändlern machte auch in dem vergangenen Jahre, wie in den früheren, das Haus Sriegel u. Comp. die größten Geschäfte. In der Einfuhr setzte es 6.767.400, und in der Ausfuhr 3.419.138 Silber-Rubel um. Der bisherige Associe dieses Hauses, Herr Harder, hat sich mit dem Anfang dieses Jahres ganz aus der Geschäftsverbindung mit demselben zurückgezogen. — Der Gesamt-Umsatz aller Großhändler betrug im vergangenen Jahre 55.624.229 Silber-Rubel.

— Die große Ausstellung vereinsländischer Industrie-Erzeugnisse in Berlin. Die preussischen Zeitungen enthalten ein ausführliches Programm des Finanz-Ministers von Bodelschwingh über die am 15. August d. J. stattfindende, öffentliche Ausstellung für die Industrie-Erzeugnisse der gesammten Zollvereinsstaaten, zum Behuf der gegenseitigen Unterstützung. Diese Ausstellung soll acht Wochen hindurch andauern und die Einsendung der dazu bestimmten Gegenstände muß spätestens bis zum 22. Juli 1844 erfolgen. Zu dieser Ausstellung wird, mit Ausnahme der Werke der schönen Künste, jedes im Gebiete des Zoll- und Handels-Bereichs dargestellte Industrie-Erzeugniß, auch das Größte, zugelassen, wenn dessen Gebrauch allgemein verbreitet und dasselbe im Verhältnis zum Preise gut gearbeitet ist. Neben den gewöhnlichen markt-gängigen Waaren, wie sie in größeren Quantitäten geliefert und in den Handel gebracht werden, sind jedoch auch Gegenstände des Luxus, so wie solche Fabrikate, welche wegen der darauf verwendeten, besondern Sorgfalt und Kunst-

fertigkeit und wegen der hierdurch bedingten Preiserhöhung sich nicht zum gemeinen Gebrauche eignen, sondern in das Kunstgebiet einschlagen, keineswegs ausgeschlossen. — Für die Empfangnahme und Aufstellung der einzusendenden Gegenstände, wird eine eigene Commission ernannt, welche auch zugleich über die Aufnahmefähigkeit der Gegenstände Bericht zu erstatten hat. — Die Einsendung der zur Ausstellung bestimmten Gegenstände muß kostenfrei erfolgen. — Die Commission trägt Sorge durch Versicherung gegen Feuergefahr, aber übernimmt keine Ersatzverbindlichkeit für Beschädigungen und Verluste. Die auswärtigen Einsender können der Commission einen Berliner als Bevollmächtigten namhaft machen, welcher die Aufstellung besorgen darf und ihm gestattet ist, besondere Aufsicht zu halten. Es wird ein Eintrittsgeld erhoben, welches dazu bestimmt ist, die erwachsenden Aufstellungs- und Versicherungskosten zu bestreiten. Wer keinen Bevollmächtigten ernannt, der nach der Aufstellung die Gegenstände in Empfang nimmt, dem werden dieselben auf seine Gefahr und Rechnung, resp. durch die Post oder durch Expedition nach dem angegebenen Wohn- oder Fabrik-Orte zurückgesendet.

Engländer und Chinesen.

Aus dem Französischen

von

C. Homburg.

Erstes Kapitel.

(Fortsetzung von Seite 106.)

Melford drückte noch einen zärtlichen Kuß auf den angebeteten Namen, der auf der Adresse geschrieben stand, und hob die Hand zur Höhe des Briefkastens auf, um den Brief hineinzuwerfen, als er von hinten auf den Hirschkäbel einen chinesischen Spaltkopf-Hieb erhielt, welchem sein Hut nur schwachen Widerstand entgegensetzte. My dear wife, meine theuere Frau! rief er aus, und fiel ohne Bewußtseyn auf das Pflaster nieder.

Ein Schrei des Schmerzes fiel mit Melford von dem benachbarten Balkon auf die Straße. Eine Thüre öffnete sich und ein Bedienter hob den Brief auf, warf ihn in die Brieflade und schob den todten oder betäubten Körper des jungen Engländers in das Haus. Zu gleicher Zeit ertönte der in Canton so bekannte, einsilbige befehlshaberische Ton von Rund zu Rund, das Li-li-li, macht Platz! man hatte durch die helle Kunstfeuerwerkfontänen in der Ferne schon den gelben Tragsessel des Gouverneurs der Stadt, oder um besser zu sagen, „des Auges“ von Canton erblickt. „Das Auge“ war ein Greis von 70 Jahren Namens Bi

und genoß, obgleich einaugig, einen großen Credit bei dem Volke.

Beim Anblick ihres „ehrwürdigen Auges“ nahmen die Chinesen eine respektvolle Unbeweglichkeit an besonders als sie die schreckliche Formel *Pò-Hò!* Zittert bei diesem! aussprechen hörten.

„Das Auge“ sprach sehr gut englisch, es redete rasch und durchgreifend den ersten Matrosen an, der ihm unter die Hand fiel, und warf ihm, Thränen im Auge, vor, so die Ruhe einer guten chinesischen Stadt, einer Freundin von England, gestört zu haben.

Der starke Seemann, Anführer der Bande, hatte einen Augenblick die Absicht nach dem schielenden Auge des Auges zu zielen, aber eine innere Eingebung hielt seine Hand zurück, schon gekrümmt die kampffertige Faust zu machen; er forderte seine Kameraden auf, an Bord zurückzukehren, „dem Auge“ eine gute Nacht wünschend.

Eine kriegerische Trompetenmusik von den chinesischen Thürmen verkündete das Ende der Feindseligkeiten. Bald darauf trat nächtliche Stille in *Hog-Lane* ein. Einige junge asiatische Mädchen, welche, trotz der Ungezogenheit und Bedrängnisse, dennoch einige Reizung für die schönen, jungen Mißshippen verspürten, verblieben noch einige Zeit, die Ohren hart an die dünnen Mauern der Häuser gelehnt, hinter den engen Dachfensterchen zurück.

Man hörte nichts mehr als den Zusammenklang einzelner, zärtlichsanfter Einsichtigkeiten in i, ähnlich dem leichten Gesang der Bengalis, wenn sie des Nachts in den umbüschten Blättern der Cedernbäume einschlafen.

Der postatische Mandarin, Vorstand der Briefpost zu Canton, war weise und vorsichtig, wie ein Chineser aus dem Innern des Landes. Er hatte der *Bombus-Schlacht* zugesehen; aber die Wichtigkeit und Würde seiner Dienststellung erlaubten ihm nicht, daran persönlichen Antheil zu nehmen. Als er einen Engländer, schwer getroffen, vor seiner Thüre zu Boden sinken sah, fühlte er in seinem Gewirne dreißig Ideen zumal emporsprudeln, mit jener merkwürdigen Schnellfassung, welche man bei den Chinesen den sechsten Sinn nennen dürfte, bei einem Volke, das mit einem einzigen Buchstaben eine ganze Phrase gibt und welches selbst in seinem ungezwungenen Nachdenken das algebräische Alphabet seiner Sprache und seiner Rechenart anwendet.

Der Mandarin sah durch diesen, vor seiner Thüre gefallenen Engländer eine Zukunft von Unglück anlanden, er sah im Geiste schon die Stadt Canton mit dem Donner des Geschüßes verheert, sein eigenes Haus geplündert, seine Amtsstellung verloren, seine schöne Familie in die Sklaverei nach London geführt, überhaupt das himmlische Reich zernichtet. England würde ganz Asien verbrennen, um den Tod eines ermordeten Seemanns zu rächen.

Einmal schien der Mandarin geneigt, den Körper in den unterirdischen Kanal zu weifen, der den untern Magazinen der Stadt die Waaren zuführt, inzwischen bedachte er richtig, der Kanal könnte das Anvertraute auf der auf-

feren Fläche seiner blaulichten Gewässer wieder zurückgeben.

Ohne Zweifel war immer eine gewisse Gefahr vorhanden, den Leichnam in irgend einem Winkel der Landschaft oder der Vorstadt heimlich zu verstecken, weil jedenfalls an Bord der *Jamefina* nachgewiesen werden mußte, daß ein Offizier verschwunden sei, und es schon viel war, den Engländern auch nur den blutigen Körper des Verschwundenen zu entziehen oder zu verheimlichen.

Inzwischen konnte der beim Verlesen fehlende Offizier entflohen seyn, sich ertränkt haben, oder auch Jagd auf einige hübsche Chinesinnen machen, seine Abwesenheit konnte ja auch in einem Sinne erklärt werden, welcher die Existenz China's und die des Postmeisters nicht compromittirte. Die Minute, in der Melford fiel, rief alle die Bedenklichkeiten in dem Kopfe des Mandarinen hervor, er gab daher den Befehl, den Brief in die Brieflade zu werfen, und den Leichnam in den Hauseingang zu schieben.

Bewundernswerthe kurze Ideenfassung und damit verschmolzene Ausführung der Handlung.

Benige Augenblicke nachher, in Mitte der Nacht kam aus der schwarzen Bogenwölbung des unterirdischen Kanals, ähnlich einer venetianischen Gondel, verschwiegen und geheimnißvoll wie eine solche, eine kleine Barke hervor, und bewegte sich in den Kanal, der nach *Si-Kiang* ausmündete. Unter dem Dachüberzuge saßen der Mandarin *Sampao* mit zwei Dienern und beobachteten eine tiefe, schauerliche Stille. Der junge Engländer, todt oder ohnmächtig, war auf einem Sopha ausgestreckt, und den Augen, die ihn betrachteten, entrollten einige Thränen unter den schwarzen Wimpern.

Eine Laterne aus angeblühtem Papier gab diesem traurigen Gemälde eine Färbung ohne Namen, und wenn Melford in diesem Augenblicke zum Leben zurückgekehrt wäre, würden seine Blicke dieses fremdartige Schauspiel nicht haben ertragen können, sie würden sich in Schrecken und Verwirrung vor dem Räthsel einer solchen Erscheinung, angeborend einer unbekannten Welt, wieber geschlossen haben.

Fortwährend blieb der Körper des jungen Engländer's regungslos mit allen scheinbaren Zeichen eines Leichnams. Die Barke segelte an dem von Maulbeerbäumen beschatteten Dorfe *Bham* vorbei, und setzte ihren Weg gegen die Hügel des Nordens weiter fort.

Schon war die Grenze des europäischen China's überfahren, und ein Christ war in das Reich eingetreten, welches zu besuchen den ruchlosen, profanen Religionen verboten war.

Die Barke hielt auf der Grenze des *Tcheou* von *l'Yen* vor einem Landhause an, umspült von dem schönen Flusse *Hoang-Po*, der ganz China von den Bergen des *Si-Kan* bis zum Meer durchschneidet.

Der Mandarin *Sampao* bezeichnete mit dem Finger einen öden, von jedem Grün entkleideten Steppenplatz, in der Nachbarschaft eines Kirchhofs, und warf einen leichten

Blick auf Melford. Der arme, junge Mann verblieb immer noch in seiner fatalen, steifen Unbeweglichkeit.

Sein Kopf ruhte auf einem Kopfkissen, dessen seidener Ueberzug von den Blutstropfen geröthet war.

Der Mandarin fühlte seinen Schrecken sich verdoppeln bei diesem Anblick, er erbeute bei jedem Geräusch der Nacht, er glaubte schon Englands Rockkanonen in der Gegend von Gang-Ghow-Koo zu hören (die Gelehrten haben aus diesen drei Wörtern „Canton“ gebildet.)

Sampao der Mandarin war durch seine Anstellung verpflichtet, mit Sonnenaufgang in Canton wieder zu erscheinen, er ließ daher den Körper Melford's an dem Ufer vor seinem Landhause niederlegen, und nachdem er den zwei alten Dienern seinen letzten Befehl durch drei feierliche Bewegungen und drei kreisende Einsilbigkeiten, wie der Schrei des Stahls unter der Feile, gegeben hatte, befahl er dem Fährmann, das Schiffchen herumzudrehen, und nahm den Weg nach der Stadt zurück, indem er den Kanal wieder hinunterrührte.

Das ländliche Haus des Mandarinen war zur Hälfte mit einem kleinen, sehr tiefen See umgeben, zum Schutz für die nördliche und westliche Seite.

Die Mittagsseite des Hauses, bloß von einigen sehr engen Schießlöchern durchbrochen, umgab ein ziemlich hübscher Garten, eingeschlossen von hohen Mauern, welche sich durch eine kleine Thüre von Eichenholz, die mit Kupfer überzogen war, auf den Kanal hinaus öffnete.

Vor dieser Thüre war es, wo der Körper Melford's niedergelegt worden war.

Die Frau und die beiden Töchter des Mandarinen bewohnten dieses Haus, und führten darin ein zum Sterben langweiliges Leben. Beim geringsten Geräusch, auf dem Kanal liefen sie eilig gegen die Schießscharten der mittäglichen Seite und vergnügten sich über jede Kleinigkeit, an dem Bruch eines Baumastes, an dem Geräusch einer Schleiße oder an dem Fluge der Vögel.

An diesem Abende, von dem wir berichten, sahen die Luchsaugen dieser Frauen etwas Außerordentliches auf dem Kanal sich herumbewegen. Die Unglücklichen, in Einsamkeit Eingeschlossenen, waren von einer so mächtigen, in ihrer Lage so natürlichen Neugierde befallen, daß sie in den Garten herunterstiegen und durch die eichene Thüre hindurch mit ihren Kagenohren die fremdartige Unterhaltung der zwei Bedienten anhörten. Die Frau des Mandarinen, welche seit langer Zeit schon, mit Bewilligung ihres Ehrengemahls eine große Gewalt über die alten Diener sich angeeignet hatte, befahl ihnen zu öffnen, und zwar in einem Tone, der jede Weigerung unterdrücken mußte.

Die Diener gehorchten.

Die drei Chinesinnen brachen in schluchzenden Thränenstrom beim Anblick des Leichnams aus.

Ueberall, selbst in China, ist das weibliche Geschlecht bis zur Uebertreibung gut, wenn sonst nichts es veranlaßt, das

Gegentheil zu seyn. Man entferne die Männer von der Erde, und die Frauen werden Engel des Himmels seyn.

Wahr ist, daß Melford vollkommen einer solchen Theilnahme würdig war. Niemals hatte China seit der Regierung Tso's und Ju's, einen schöneren jungen Mann auf seinem Fluß passieren gesehen.

Die drei Chinesinnen erinnerten sich einer Geschichte, die man ihnen in ihrer Kindheit erzählt hatte, sie glaubten dem Leichenzug des jungen Tcheou, Prinzen des Lichts, beizuwohnen, welcher wieder lebendig vor den Thüren des Ming-Tang auferstand, ein Tempel, wie ihn das Weltall nicht gleich wieder aufweisen wird. Unglücklicherweise erwachte Melford nicht wieder.

Die drei Bewegungen und die drei Einsilbigkeiten, die der Mandarin bei seinem Fortgehen an die Bedienten gerichtet hatte, bedeuteten, daß man Melford sogleich sein Begräbniß geben solle, und daß diese Beerdigung für immer ein unverbrüchliches Geheimniß bleiben müsse, daß sie ferner ein Merkzeichen auf dem Grab zurücklassen sollten, und sich alsdann in das Landhaus einschließen, um die weiteren Ereignisse abzuwarten, entfernt von den Be-theiligten und Neugierigen, die Muthmaßungen hegen konnten, und fern von Frauenzimmern, die so gerne die Geheimnisse entlocken.

Unglücklicher Melford! Die Post von Canton wird morgen seiner Frau einen Brief entgegen tragen, welcher mit folgenden Worten schließt:

„Ich bin Dir treu, und befinde mich wohl!“
Sagt wird man ihn begraben!

(Fortsetzung folgt.)

* * * Drei Sterne.

Von C. Verholz.

Was strahlt in Lebensnächten
Auf jedem Pfad mir Licht?
Was führt mich an der Rechten
Wo Zweifel zu mir spricht?

Was glänzt mir hold entgegen
Wo andres Licht zerrinnt?
Was kann mich doch erregen
Wo Ewiges beginnt?

Was leitet meine Schritte
Mit namenlosem Schein?
Was leuchtet bis zur Mitte
In's tiefste Herz herein?

Es sind der Urkraft Triebe!
Sie drängt zum Licht hinan.
Durch Glaube, Hoffnung, Liebe,
Hängt alles Schauen an!!!

Gemeinnütziges.

Vorstorfer Aepfel als Augenmittel. Der Vorstorfer Aepfel hat das Eigenthümliche, daß er bei dem Verfaulen noch lange seine ganze Form behält, und das Ansehen eines auf dem Ofen gebratenen Aepfels bekommt. Solche verfaulte Aepfel geben einen für erhitte und entzündete Augen sehr kühlenden und heilsamen Saft. Man gewinnt ihn entweder, indem man die faulen Aepfel zerschneidet und durch eine Presse den Saft herausdrückt, oder indem man die Aepfel in einem feineren oder gläsernen, nur nicht metallischen Mörser zerstoßt, und den Saft durch Pressen des Breies in einem leinenen Tuche herausschreibt. Geröthete oder schwache Augen, welche man des Morgens und Abends mit diesem Saft wäscht, empfinden davon bald eine wohlthätige Wirkung. Eine ähnliche, gute Wirkung erfolgt, wenn man die Dämpfe von gekochtem Fenchelamen an die Augen treten läßt.

Saphiriaden.

Der Humorist Saphir ließ aus gerechten oder ungerechten Beweggründen den bekannten Schauspieler Rott in seiner Theaterzeitung tüchtig herunterlaufen. Kurze Zeit darauf befand sich Saphir an der Gastafel eines großen Hotels und hörte dort einen noch unbärtigen Verehrer der Kunst darüber kritisieren, daß es eine Underschwämtheit, eine Erbärmlichkeit von Seiten des genannten Schriftstellers sei, den Ruf eines so tüchtigen Künstlers, wie Rott, anzugreifen.

Saphir blieb, während ihm diese Lobeserhebungen gesendet wurden, ganz unbemerkt ruhig sitzen, näherte sich erst dann, als bereits die Tafel aufgehoben worden, dem jungen Manne mit den Worten: Mein Herr, Sie scheinen mit Rott sehr befreundet, da Sie seine Sache so sehr verteidigen. Sie sind vielleicht gar ein Verwandter desselben. Der junge Mann stellte Verwandtschaft mit Rott in Abrede, worauf Saphir erwiderte:

Ich hätte gedacht, daß Sie mit Rott verwandt seien, denn ganz Rott's Nase, ganz Rott's Kopf.

Vor kurzer Zeit befand sich Saphir auf der Eisenbahn von Wien nach Brunn, als plötzlich die Locomotive stille stand. Ein Unwissender, der neben ihm saß, befragte ihn, was denn auch eine Locomotive sei, von der er schon so viel habe reden hören, worauf Saphir erwiderte: Im Allgemeinen kann ich Ihnen im Augenblick jetzt gerade nicht erklären, was eine Locomotive ist, nur von dieser, unserm Wagenzug angehängten, weiß ich, daß sie eine Motive in loco entwickelt.

Als Saphir auf seiner letzten Kunstreise (war auch in Karlsruhe) das Königreich Baiern nicht besuchte, wurde er deshalb um den Grund befragt. „Ich habe in Baiern tanzen lernen und das Honorar dafür bis heute noch nicht bezahlt, man lehrte mich dort auswärts gehen,“ deshalb verahre ich diesen Staat nicht.

Ein Arzt ging eines Morgens an der Werkstätte eines Steinbauers vorüber. „Guten Morgen, Freundchen!“ rief er hinein. „So viel ich sehe, haben Sie bereits einen hübschen Vorrath von Grabsteinen fertig. Ich begreife nicht, was Sie damit anfangen werden. Doch ja — ich sehe, daß weiter keine Inschrift darauf befindlich ist, als die Worte: „Hier ruhet die sterbliche Hülle.“ — Vermuthlich warten Sie also, bis sich ein Käufer findet, und fügen dann den Namen des Verstorbenen nachträglich hinzu.“ — „So ist's, Herr Doctor,“ entgegnete der Steinbauer, „ausgenommen wenn Jemand krank ist, und Sie behandeln ihn, dann mache ich die Inschrift gleich ganz fertig.“

Als Meyerbeer vor einiger Zeit bei dem reichen Banquier Fout in Paris speiste, kam das Gespräch auch auf seinen „Propheten,“ und man fragte, wann er gegeben würde; — der Maestro gab wie gewöhnlich ausweichende Antworten und Bertröstungen auf die Zukunft. — „Warten!“ blieb der Refrain. „Ich finde dieß ganz billig,“ bemerkte ein junger geistreicher Feuilletonist, „hat die Menschheit 4000 Jahre auf den Messias gewartet, so kann sie jetzt auch ein wenig auf den großen Propheten harren.“

Fahndung.

Nr. 3910. Den an Appenmüller Schmitt in Darland verübten Diebstahl betr.

Anfangs dieses Monats wurden dem Anton Schmitt aus der Appenmühle die unten beschriebenen Gegenstände entwendet, welches Behufs der Nachforschung zur Kenntniß der Ortsvorgesetzten gebracht wird, nämlich:

- 1) Eine alte, eiserne Platte, 2' lang, längliches Viereck. Es war ein alter Mühlenschaufelzapfen an welchem der Zapfen fehlte. Die Platte war 25 Pfd. schwer, als altes Eisen 1 fl. 30 kr. werth.
- 2) Zwei Delpressplatten, 1' dick, 1' lang, 5' breit, in der Form eines Ziegels von Schmiedeseisen. Ein Stück 1 fl. 30 kr. werth.
- 3) Drei Stück Schmiedeseisen, 6' lang, 1" dick, im Quadrat, oben mit einer Schraube versehen, gefertigt um das Gebälke zusammen zu ziehen. Ein Stück circa 10 Pfund schwer, das Pfund zu 4 kr.
- 4) Verschiedene Schrauben (wenigstens 12 Stück) $\frac{1}{2}$ " dick, viereckig oder rund, $\frac{1}{2}$ ", 1", 2", 3" und 4" lang. Die Schrauben sind ungefähr 12 Pfund schwer und haben einen Werth von 12 kr. das Pfund.
- 5) 26 Stück forlene, gehobelte Bretter, 5" breit, 12" dick und 9' lang, 12 kr. das Stück werth.

Karlsruhe, den 23. Februar 1844.

Großherzogl. Land- Amt.

v. Fischer.

Um mit meinem Lager von neuen Maschinengarn aufzuräumen, verkaufe ich dasselbe unter dem Fabrikpreise, worauf ich die Behermeister der Umgegend aufmerksam mache.

J. Stüber,

Schloßstraße Nr. 20.

Viktualien-, Fleisch- und Brod-Taxe für die

Stadt Durlach

vom 24. Februar 1844.

Das Malter	fl. kr.	Das Pfund	fl. kr.
Waisen	—	Hammelfleisch	9
Neuer Kernen	13 19	Schweinefleisch	12
Alter Kernen	—	Rindschmalz	28
Neu Korn	—	Schweineichmalz	28
Gerste, gering.	—	Butter	22
Weißkorn	7 20	Unschlit, ausgel.	23
Hafer	4 7	Richter	24
Das Pfund	fl. kr.	3 Stück Eier	— 4
Mastochsenfleisch	12	Ein Zentner Heu	1 6
Schmalz	10	100 Pfd. Stroh 118 Pfd.	10
Rindfleisch	10	Hart Holz das Meck.	18
Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen	—	2 Pfd. 22 Roth.	—
Weißbrod zu 6 kr. soll wiegen	—	— 25 1	—
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen	—	— 81	—

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts J. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.